

Blühende Landschaften mit Abwasser

LZ vom 09.09.2010

LZ-Serie zum Klimawandel (4): Immer mehr Experten fordern konsequente Kreislaufwirtschaft - Bedenken bleiben

Wolfsburg nutzt es seit 1940, Braunschweig seit 1956 und Rösche ist gerade mittendrin, es für die Zukunft nutzbar zu machen: geklärtes Abwasser. Noch leiten die meisten Kläranlagen das Nass in Gewässer wie Ilmenau, Lopau oder Elbe - doch vor dem Hintergrund drohender Wasserknappheit gerät dieses Verfahren zunehmend in die Kritik. Auch im Kreis Lüneburg diskutieren Fachleute und Bauern über die Möglichkeit, gereinigtes Abwasser für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Eine Idee, die nicht neu ist - doch längst nicht alle Beteiligten überzeugt.

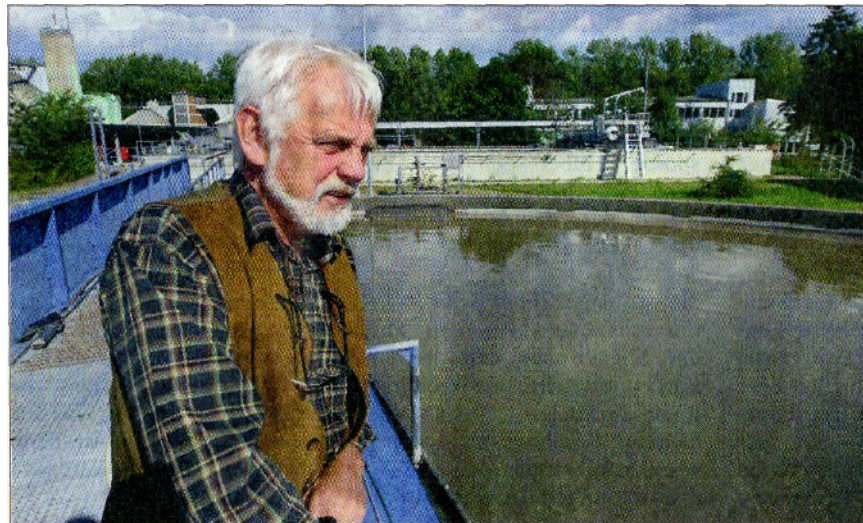
off Gifkendorf/Lüneburg. Ernst-August Willenbockel sät und erntet 2011 ein letztes Mal. Mit 65 Jahren geht der Gifkendorfer in den Ruhestand - und eigentlich müssten ihn Beregnungsgrenzen, Grundwasserspiegel und Klimawandel nicht mehr interessieren. Doch mit diesem einen Thema kann und will Willenbockel nicht abschließen. „Das Wasser aus der Region ; muss in de*** Region bleiben.“ Dafür streitet der Ackerbauer seit Jahren. Als Vorsitzender des Dachverbandes der Beregnungsverbände am Elbe-Seitenkanal (ESK), als Beiratsmitglied im Fachverband Feldberegnung, als Mitarbeiter in Beregnungs-Projekten - als Landwirt, Freund, Kollege und „Erdenbürger“.

Was sich aus seiner Sicht ändern muss, hat Willenbockel schnell erklärt: „Wir müssen zurück zur Kreislaufwirtschaft.“

Wasser, das aus dem Landkreis entnommen wird, müsse dem Grundwasser vor Ort auch wieder zugeführt werden. „Sei es über die Feldberegnung oder die Versickerung zum Beispiel über Kieskuhlen, Gräben oder Moore.“ Stattdessen wird das Abwasser in die Flüsse geleitet, landet irgendwann in der Nordsee „und ist für uns ein für allemal verloren“.

Dabei könne sich der Landkreis schon längst nicht mehr leisten, Wasser zu verschwenden. „Denn am Drawehn ist es bereits Fakt: Das Grundwasser geht zurück.“

Die Städte Wolfsburg und Braunschweig nutzen ihr Abwasser bereits seit Jahrzehnten. Während Braunschweig das Klarwasser das ganze Jahr über verregnet, trennt Wolfsburg Sommer- und Winterbetrieb. „Während der Vegetationszeit wird geruchsfreies, nährstoffrei-



Günter Hauschildt, Chef der Abwassergesellschaft Lüneburg (AGL), ist skeptisch: „Auch geklärtes Wasser kann noch Keime enthalten.“ Foto: off

ches Klarwasser zur Bewässerung und Düngung landwirtschaftlicher Nutzflächen verwendet“, erklärt der Abwasserverband im Internet. Im Winter hingegen werden Stickstoff und Phosphor aus dem Abwasser eliminiert, in ein Waldgebiet gepumpt und dort oberflächennah versickert. Der Braunschweiger Kläranlagen-Chef Christoph Siemers ist von dem Verfahren überzeugt: „So werden Defizite in der Grundwasserbilanz ausgeglichen und die Trink- und Brauchwasservorräte der Region gesichert.“

Ein Anhänger der Kreislauf-

wirtschaft ist auch der Beregnungsexperte der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Ekkehard Fricke. In Rösche im Kreis Uelzen engagiert er sich in dem Projekt AquaRo, könnte sich eine Umstellung der Abwassernutzung auch für den Landkreis Lüneburg vorstellen. „Allein in Lüneburg werden jährlich rund elf Millionen Kubikmeter Abwasser in die Ilmenau geleitet“, erklärt er, „für die Beregnung werden aktuell zwischen 15 und 20 Millionen Kubikmeter benötigt.“

Doch was sich theoretisch einfach anhört, hat praktisch zahlreiche Haken. Davon zumindest ist Günter Hauschildt, Chef der Abwassergesellschaft Lüneburg (AGL), überzeugt.

Gegen eine Verrieselung sprechen aus seiner Sicht vor allem rechtliche, finanzielle und hygienische Gründe. „Um das Wasser versickern zu lassen, bräuchten wir ausreichend große und nahegelegene Flächen, die wir nicht haben.“ Das nötige Leitungssystem sowie die Energie zum Antrieb der Pumpe wären unverhältnismäßig teuer. „Und außerdem ist das Ganze hygienisch bedenklich.“

Trotz Reinigung bleiben auch im Klarwasser Keime zurück. „Zum Beispiel Rückstände von Medikamenten“, erklärt Hauschildt. Zwar wird auch ausgefallener Klärschlamm unter bestimmten Auflagen als Dünger auf den Acker gebracht. „Trotzdem bin ich skeptisch, dass eine Verregnung von geklärtem Abwasser von Verbrauchern, Industrie und Landwirten akzeptiert wird“, so Hauschildt.

Die Frage der Hygiene hält auch Heinrich Matzke, zuständig für Kläranlagen bei der Unteren Wasserbehörde des Landkreises, für das größte Problem der alternativen Abwassernutzung. „Wobei das Konzept fachlich sicherlich sinnvoll wäre“, betont er. Ob man Abwasser allerdings auf den Feldern haben wolle, „ist am Ende sicherlich Sache der Politik.“

Auch Ernst-August Willenbockel kennt die Argumente der Bedenkenträger - und hält sie für vorgeschoben. „Wie man in Braunschweig und Wolfsburg sieht, geht es“, sagt er, „man muss es nur wollen.“ Allen Widerständen zum Trotz ist der Gifkendorfer überzeugt: „Irgendwann wird man auch hier umdenken. Das Wasser muss nur knapp genug werden.“

LOKALES

LZ vom 9. September 2010 • Nr. 210



750 000 Kubikmeter fasst das Becken an der Zuckerfabrik Uelzen. Gespeichert wird dort Wasser, das bei der Rüben-Verarbeitung anfällt (siehe auch infokasten).

Vorreiter bei der Abwassernutzung in der Region ist die Zuckerfabrik in Uelzen. Dort wird das Wasser, das bei der Verarbeitung der zu 78 Prozent aus Wasser bestehenden Rüben zu Zucker anfällt, in einem 750000 Kubikmeter fassenden Becken in Stöcken gespeichert und in der Vegetationszeit verregnet. Betrieben wird das Ganze vom Kreisverband der Wasser- und Bodenverbände Uelzen.

Im Rahmen des Projektes AquaRo (Alternative Quellen anzapfen für den Raum Rösche) soll nun ein weiteres mindestens 500000 Kubikmeter großes Speicherbecken gebaut werden. „Darin soll geklärtes Abwasser aus der Kläranlage Rösche zwischengespeichert werden, um es dann zuverregnen oder im Wald versickern zu lassen“, erklärt Ulrich Ostermann, Geschäftsführer des Kreisverbandes. Mit imBoot sitzt bei dem Projekt, das ein Teil des Großprojekts KlimZug-Nord ist, auch die Landwirtschaftskammer Niedersachsen. Die Planungskosten für die Umsetzung liegen bei rund vier Millionen Euro, „wobei die EU bereits Fördermittel zugesagt hat“, betont Ostermann. Die Fertigstellung des Projektes ist für 2013 geplant, off